

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

250 (26.10.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertagen ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterscheiner der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschnach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 250

Dienstag, den 26. Oktober 1937

109. Jahrgang

Gekränktes Moskau

Stalin will aus dem Nichteinmischungsausschuss austreten

London, 25. Okt. Nach Ansicht des diplomatischen Korrespondenten des „Evening Standard“ droht dem Nichteinmischungsausschuss in London eine neue Krise. Wie der Berichterstatter erfahren haben will, hat der Sowjetbotschafter Maisky von der Sowjetregierung den Auftrag erhalten, in einem „günstigen Augenblick“ dem englischen Außenminister Eden und dem Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses mitzuteilen, daß „Sowjetrußland sich nicht mehr verpflichtet fühle, weitere finanzielle Beiträge an den Nichteinmischungsausschuss zu leisten“.

Die Sowjetregierung stehe auf dem Standpunkt, daß die gesamte Nichteinmischungspolitik zusammengebrochen sei und daß die jetzigen Maßnahmen nur eine „völlig veränderte Lage“ verschleiern sollten. Maisky habe den Auftrag erhalten, sich mit dem Foreign Office in Verbindung zu setzen, sobald die Ueberreichung einer solchen Note für „günstig“ gehalten werde.

Die diplomatischen Vertreter Deutschlands, Italiens und Frankreichs bei Eden

London, 25. Okt. Außenminister Eden empfing am Montag den deutschen Geschäftsträger, Gesandten Dr. Woermann, den italienischen Botschafter Graf Grandi und den französischen Botschafter Corbin. Eden hatte mit den Vertretern der drei Länder über die für heute angelegte Sitzung des Nichteinmischungsausschusses gesprochen.

„Die Mitarbeit der Sowjets nicht unerlässlich.“ — Auch der „Temps“ bezweifelt den guten Willen Moskaus.

Paris, 25. Okt. Der „Temps“ befaßt sich in seinem außenpolitischen Leitartikel mit den Schwierigkeiten der Nichteinmischungsausschussfrage. Die Welt habe Ruhe nötig. Diejenigen, die das Schicksal der Völker zu bestimmen hätten, müßten daran denken, daß man nichts Dauerhaftes aus der Aufregung errichten könne und daß es viel leichter sei, die Leidenschaften zu entfesseln, als sie abzubremsen. Die französische und englische Diplomatie hätten sich in dieser Beziehung nichts vorzuwerfen. Das Blatt will in diesem Zusammenhang ganz besonders betonen, daß die „Diplomatische Information“ in Rom geglaubt habe, die beiden befreundeten Demokratien wegen der Schwierigkeiten im Nichteinmischungsausschuss belasten zu müssen. Die Kritik gegen die Haltung der Sowjetregierung sei allerdings weit berechtigter. Denn tatsächlich, so gibt der „Temps“ zu, habe der Sowjetvertreter im Verlauf der Freitag-Aussprache einen sehr schwerwiegenden Vorbehalt gemacht. Die Erklärung Maiskys, wonach seine Regierung eine Anerkennung der Kriegführendenrechte erst nach der vollständigen Zurückziehung der Freiwilligen erwägen werde, habe offensichtlich die Torpedierung der Nichteinmischung zum Ziele.

Es gebe sicherlich Grundlagen, auf denen man mit gutem Willen aufbauen könne. Bestehe aber dieser gute Wille überhaupt? fragt der „Temps“. Bei den Sowjets scheine dies zum mindesten zweifelhaft. Aber in einer Frage, die vor allem Westeuropa interessiere, sei die volle Mitwirkung der Sowjets ja nicht unerlässlich.

Auch die „Information“ befaßt sich mit den Schwierigkeiten des Nichteinmischungsausschusses, stellt aber fest, daß die internationale Lage jetzt weniger kritisch sei. Das Blatt wendet sich dann gegen eine falsche Einschätzung der Lage Berlin-Rom, deren Festigkeit man zunächst angezweifelt habe, die man jetzt aber für alle europäischen Zwischenfälle verantwortlich machen wolle. Kurz gesagt: Die Franzosen leiden an einer „Verwirrung der Geister“, schließt das Blatt.

Kopfschmerzen über einen Ausweg im Sinne der Pariser Politik

London, 25. Okt. Der Pariser Reuterkorrespondent berichtet, daß man in der französischen Hauptstadt der Dienstagssitzung des Nichteinmischungsausschusses ziemlich pessimistisch entgegenstehe. Es seien nämlich keine neuen Tatsachen vorhanden, die zu besonderen Hoffnungen berechtigten.

Delbos und Corbin hätten versucht, einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden und zu diesem Zweck die verschiedenen Möglichkeiten erwogen. Allein es werde sich erst am Dienstag zeigen, ob die vor Frankreich angeregte Lösung Erfolg haben würde.

„Neuerst geringe Erfolgsaussichten.“ — Stephis Italiens infolge der ungehinderten Sabotage Moskaus.

Rom, 25. Okt. Die wenig optimistische Stimmung, die man in London, wie die Korrespondenten der römischen Abendblätter übereinstimmend feststellen, über den Fortgang der Arbeit

im Nichteinmischungsausschuss verzeichnet, wird in italienischen politischen Kreisen vollkommen geteilt. Die Meinungsverschiedenheiten der im Ausschuss vertretenen Mächte drohen, wie Londoner Korrespondenten feststellen, einen unverföhlichen Charakter anzunehmen, nachdem Sowjetrußland sich geweigert hat, den englischen Plan als Verhandlungsgrundlage anzunehmen und trotzdem darauf besteht, an den Verhandlungen teilzunehmen. Die Gegenläufe grundsätzlicher Natur im Neunerausschuss seien heute nach dem konkreten Beitrag Italiens — der sich inzwischen durch die sowjetrussische Sabotage bereits als unnötig erwiesen habe — nur noch härter geworden. — In italienischen politischen Kreisen glaubt man daher, daß man in der Tat die äußerst geringen Erfolgsaussichten skeptisch beurteilen müsse.

Londoner Mutmaßungen über die morgige Ausschusssitzung. — „Der Ausschuss könnte vielleicht entscheiden, aufgrund eines Mehrheitsbeschlusses zu handeln.“ — In Erwartung neuer Moskaus Quertriebe.

London, 25. Okt. Der diplomatische Korrespondent der Press Association hält es für möglich, daß auf der morgigen Nichteinmischungssitzung der Plan einer symbolhaften Zurückziehung von Freiwilligen ganz aufgegeben wird.

Bisher, wird u. a. festgestellt, habe der Ausschuss nur einstimmig gehandelt. Sollte Sowjetrußland aber auf seiner Weigerung beharren, den britischen Plan anzunehmen, so könnte der Ausschuss vielleicht entscheiden, aufgrund eines Mehrheitsbeschlusses zu handeln. Die jüngsten Ereignisse in Spanien (Zusammenbruch der bolschewistischen Front in Asturien) könnten möglicherweise die morgigen Diskussionen beeinflussen. Der Korrespondent schließt mit dem Hinweis, daß Eden wahrscheinlich auch morgen wieder den Vorsitz führen werde.

Die geplante Sperrung von sowjetrussischen Beiträgen an den Nichteinmischungsausschuss. — Reuter: „Das bedeutet nicht, daß Sowjetrußland gänzlich zurücktritt.“

London, 25. Okt. Zu der Meldung, wonach der Sowjetbotschafter Maisky angewiesen worden sei, dem Nichteinmischungsausschuss mitzuteilen, daß Sowjetrußland nicht mehr länger finanzielle Beiträge an den Nichteinmischungsausschuss leisten würde, erklärt Reuter, daß die Möglichkeit eines solchen Schrittes von Maisky dem Foreign Office angedeutet worden sei. Man nehme an, daß dies, falls dies Sowjetrußlands Absicht sei, nur bedeute, daß Moskau den Kontrollplan nicht mehr finanziell unterstützen würde, den es für unwirksam halte. Es

würde angeblich nicht bedeuten, daß Sowjetrußland vom Nichteinmischungsausschuss „gänzlich“ zurücktrete.

„Die Zahl der italienischen Freiwilligen ist ungefähr 40 000“

Eine amtliche italienische Mitteilung in Paris überreicht.

Paris, 25. Okt. Außenminister Delbos hat am Montag den englischen Botschafter Sir Eric Phipps empfangen. Anschließend empfing Delbos den italienischen Botschafter Cerruti. Der italienische Botschafter hat dem Quai d'Orsay folgende amtliche Mitteilung seiner Regierung übermittelt:

„Die Zahl der italienischen Freiwilligen in Spanien ist ungefähr 40 000 einschließlich der Dienststellen. Es handelt sich hier um eine Wahrheit, die nachgeprüft worden ist, und die auch späterhin kontrolliert werden kann.“

In hiesigen gut unterrichteten Kreisen legt man besonderen Wert auf den letzten Absatz der Erklärung, wo auf die Möglichkeit einer späteren Kontrolle hingewiesen wird.

Vor der Rom-Reise von Rudolf Heß

Italien erwartet den Stellvertreter des Führers. — Das Bild von Rudolf Heß in der Presse Roms. — Feierlicher Empfang der Nationalsozialisten durch die Schwarzgehenden.

Rom, 25. Okt. Der bevorstehende Besuch des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, nimmt immer breiteren Raum in der italienischen Presse ein. Die römischen Zeitungen veröffentlichten am Montag abend das Bild des ersten Mitarbeiters Adolfs Hitlers und Schilderungen der Persönlichkeit des Gastes. „Giornale d'Italia“ weist besonders auf die stille und selbstlose Arbeit Rudolf Heß' in der Partei hin.

Unter großen Ueberschriften wird ferner die Teilnahme der ersten amtlichen Delegierten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei an den Feiern des Jahrestages des Marsches auf Rom angekündigt. Es wird mitgeteilt, daß Parteisekretär Staatsminister Starace und der Stabschef der faschistischen Miliz den Stellvertreter des Führers und die übrigen Mitglieder der amtlichen Abordnung der NSDAP. auf dem festlich geschmückten römischen Hauptbahnhof am Mittwoch nachmittags drei Uhr empfangen und durch ein dichtes Spalier von Schwarzgehenden zu ihrem Hotel begleitet werden. Abordnungen sämtlicher Sektionen und Organisationen des faschistischen Roms werden mit ihren Standarten und Wimpeln zur Begrüßung erscheinen. Desgleichen wird die Garnison Roms durch Abordnungen aller Waffengattungen vertreten sein. Mit lebhaftester Genugtuung spricht die römische Presse davon, daß die deutschen Ehrengäste während ihres Aufenthaltes in der Hauptstadt des Faschismus an allen Feierlichkeiten des 15. Jahrestages des Marsches auf Rom teilnehmen werden.

Tröstende Worte — aber keine Taten

Die Erfüllung der deutschen Kolonialforderungen unmöglich — Eine englische Stimme

London, 26. Okt. Der konservative Abg. Amery, der mit einer Zuschrift an die „Times“ zur deutschen Kolonialforderung eine Welle weiterer Zuschriften ausgelöst hat, nimmt heute in einer Zuschrift an die „Times“ zu diesem Thema erneut Stellung. Zwar spricht er sich für eine deutsch-englische Verständigung im Rahmen allgemeiner europäischer politischer u. wirtschaftlicher Verhandlungen aus und wünscht auch Deutschland auf dem Verhandlungswege Erfolg bei der Durchsetzung seiner Kolonialforderung, aber trotzdem kommt er wieder zu dem alten, nun schon so oft von ihm gehörten Schluß, daß es englischerseits „unmöglich“ sei, den Deutschen ihre Kolonien zurückzugeben. Auch sei kaum zu erwarten, daß Frankreich sich einen Schritt einlassen oder daß etwa Australien Neu-Guinea zurückgeben würde. Zur Stützung seiner Ansicht fragt Amery: „Könnte man irgend einen Prestigegewinn für Deutschland mit dem Verlust vergleichen, den England nicht nur an Sicherheit, sondern auch an seinem Rufe bei den Eingeborenen im Falle einer Rückgabe irgend einer deutschen Kolonie erleiden würde?“ Man könne die Schwierigkeiten nicht überwinden, indem man versuche, sich dem Gang der Geschichte entgegenzustellen (— Diese Erkenntnis sollte sich Amery selbst hinsichtlich der deutschen Kolonialforderung zu eigen machen! —) und einfach Gebiete und Völker vom britischen Imperium zu trennen, die tatsächlich „wesentliche“ Teile des Lebens und der Organisation des britischen Imperiums geworden seien. Man könne der Schwierigkeiten nur Herr werden, wenn man „neue und konstruktive Lösungen größeren Ausmaßes“ suche. Die Engländer, die keine Zugeständnisse an gewisse Sentimentalitäten oder sogar Drohungen machen wollen, seien trotzdem bereit, Deutsch-

land zu verstehen und „nützliche Beiträge“ zur Sicherheit, zur Würde und zum Wohlergehen Deutschlands zu leisten. Worin diese „nützlichen Beiträge“ bestehen, verrät allerdings Amery nicht.

Der türkische Ministerpräsident zurückgetreten. — Ein neues Kabinett durch Djelal Bayar gebildet.

Ankara, 26. Okt. Ministerpräsident Ismet İnönü überreichte dem Präsidenten der Republik sein Rücktrittsgesuch, das angenommen wurde. Der Präsident der Republik beauftragte den bisherigen Wirtschaftsminister Djelal Bayar mit der Bildung eines neuen Kabinetts. Die von Bayar dem Präsidenten vorgelegte neue Ministerliste wurde von Atatürk gebilligt. Das neue Kabinett hielt bereits unter dem Vorsitz von Atatürk seine erste Sitzung ab. In dem Kabinett Bayar ist lediglich das Gesundheitsministerium neu besetzt worden. Es wurde Dr. Buluş Atas übertrugen. Als Nachfolger von Djelal Bayar wurde der Landwirtschaftsminister Çakır Keleşir zum Landwirtschaftsminister ernannt.

Telephonverbindungen Palästina-Ägypten unterbrochen.

Jerusalem, 25. Okt. Die Telephonverbindung zwischen Palästina und Ägypten ist allem Anschein nach durch Sabotage erneut unterbrochen worden. In mehreren Dörfern an der Eisenbahnlinie Lydda-Kantara wurden zahlreiche Personen wegen Durchschneidens von Telephondrähten verhaftet.

Deutsche Sportler und Sportlerinnen beim Führer

Empfang zu Ehren des Reichsportführers.

Berlin, 25. Okt. Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Reichsportführers von Schammer und Oken hatte der Führer am Montagabend die hervorragendsten deutschen Sportler und Sportlerinnen als seine Gäste in die Reichskanzlei geladen.

Zu Beginn des Abends sprach der Führer dem Reichsportführer seine Glückwünsche zum 50. Geburtstag aus und dankte ihm für seine so außerordentlich erfolgreiche Arbeit im Dienste der körperlichen Ertüchtigung des deutschen Volkes und im Kampf für die Weltgeltung des deutschen Sports. Dieser Dank gelte auch allen anwesenden deutschen Sportlern und Sportlerinnen, die durch ihre glänzenden Leistungen dazu beigetragen haben, das deutsche Ansehen in der Welt zu stärken und die Erziehung des deutschen Menschen zum Selbstbewußtsein zu fördern.

Der Führer überreichte dem Reichsportführer als Geburtstagsgeschenk eine Bronzeplastik des Bildhauers Arno Breker, die einen Jekhtämpfer darstellt.

Danktelegramm des Herzogs von Windsor an den Führer. Berlin, 25. Okt. Beim Verlassen des deutschen Bodens hat der Herzog von Windsor dem Führer telegraphisch seinen Dank ausgesprochen für das Entgegenkommen, das er überall auf seiner Reise durch Deutschland und bei der Befestigung seiner sozialen Einrichtungen gefunden hat.

Der Führer sandte ein ebenso herzlich gehaltenes Antworttelegramm.

Die deutschen Flieger haben England verlassen.

London, 25. Okt. Staatssekretär General der Flieger Milch, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpff und die in ihrer Begleitung befindlichen Fliegeroffiziere flogen am Montag vorm. von Croyden nach Berlin ab.

Uga Khan über seine Deutschland-Reise

London, 25. Okt. Aus Deutschland kommend, traf Uga Khan in London ein. Dem „Daily Telegraph“ erklärte er, er sei überzeugt, daß Deutschland eine feste Stütze für den Weltfrieden sei. Man würde viel für eine bessere Verständigung zwischen Großbritannien und Deutschland tun, wenn man möglichst viele britische Arbeiterführer nach Deutschland schickte, damit sie dort das Wunder des sozialen Aufbaues kennen lernten. Die Leistungen Deutschlands auf diesem Gebiet haben auf ihn einen großen Eindruck gemacht. Die Deutschen gäben mit ihren Bauten ihrer Heimat ein fast neues Gesicht. Rüstige Baumerke seien überall in Angriff genommen, Elendsquartiere würden niedergehauen, wunderbare Häuser errichtet an ihrer Stelle. Deutschlands Bemühungen in der Bauplanung überbieten alles, was man auf diesem Gebiet in England getan habe. Anschließend wies Uga Khan auf die Reichsautobahnen hin, die er als wundervoll bezeichnete.

Gedenktag von Fritzsch Tolmein

In Wien verboten, in Klagenfurt gestattet

Wien, 25. Okt. Anlaßlich des historischen Gedenktages vom 24. Oktober, an dem vor 20 Jahren der große Sieg bei Fritzsch Tolmein dank der genialen Führung des Generals Alfred Krauß erfochten wurde, war vom Nationalverband Deutscher Offiziere für Samstagabend eine Gedenkfeier im Wiener Musikvereinsaal geplant, bei der General Krauß über „Das Wunder von Karfreit“ sprechen wollte.

Die Veranstaltung wurde jedoch, wie nach den verschiedenen Erfahrungen gerade in jüngster Zeit zu befürchten war, von der Polizei in letzter Stunde verboten, nachdem die Verlegung in einen kleinen Saal eines Anwesenbesitzes von den Verantwortlichen abgelehnt worden war. In Klagenfurt wurde der historische Tag feierlich begangen.

Skandal stürzt die belgische Regierung

von Zeeland zurückgetreten

Brüssel, 25. Okt. Die Regierung von Zeeland ist zurückgetreten.

Am Montag fand um 16 Uhr ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz von Zeelands Statt, der seinen Kollegen mitteilte, daß er dem König seinen Rücktritt anbieten werde. Die Minister beschließen daraufhin, sich von Zeeland anzuschließen und die Gesamtdemission der Regierung einzureichen. Von Zeeland begab sich anschließend zum König, um ihm den Entschluß der Regierung mitzuteilen.

Während von Zeeland noch beim König war, verfaßten die übrigen Minister einen Brief, in dem sie den bisherigen Ministerpräsidenten ihres Vertrauens und ihrer Anhänglichkeit versichern.

Ministerpräsident van Zeeland begründet seinen Rücktritt.

Eine Rundfunkansprache an die Bevölkerung Belgiens.

Brüssel, 25. Okt. Ministerpräsident van Zeeland hielt am Montag im Rundfunk eine Ansprache, in der er die Gründe darlegte, die den Gesamtrücktritt der Regierung herbeigeführt haben. Die beiden Regierungen, denen er vorgestanden habe, seien im Zeichen der weitestgehenden nationalen Einigung gebildet worden. In den letzten Monaten sei jedoch die Atmosphäre der Einigkeit und des gegenseitigen Verständnisses gestört worden. Da die Opposition das Kabinett in seiner Arbeit und seiner Politik nicht habe treffen können, habe sie ihre Angriffe auf das persönliche Gebiet vorgetragen und versucht, den Chef der Regierung besonders zu treffen. Während seiner kurzen Abwesenheit, die durch seinen Gesundheitszustand notwendig geworden sei, hätten sich die Dinge weiter verschlim-

mert. Es sei eine Krise in der Mehrheit der Regierung entstanden. Schließlich seien die Vorfälle bei der Nationalbank eingetreten, die, wie er glaube, ihn persönlich und direkt nicht angingen. Aber er könne ihnen gegenüber auch nicht gleichgültig bleiben, da von diesen Angriffen die große Institution betroffen würde, der er 15 Jahre lang angehört habe. Diese Zwischenfälle müßten schleunigst ausgeräumt werden und es müsse vollständige Klarheit geschaffen werden, und zwar im Interesse der Nationalbank, aber auch in seinem eigenen Interesse. Hierzu werde er auf seine Weise helfen, indem er sich seine Handlungsfreiheit wieder nehme.

Auf den Gesamtrücktritt der Regierung zurückkommend, erklärte van Zeeland zum Schluß, daß es ihm unter solchen Umständen nicht mehr möglich sei, die Verantwortung für die Leitung der Politik des Landes zu übernehmen. Er bedauere dies tief. Das Werk der Regierung sei noch nicht vollständig beendet, der größte Teil ihrer Aufgaben sei allerdings durchgeführt worden. Die wirtschaftliche und finanzielle Lage Belgiens sei durchaus gesund. Um das zu zerstören, was man in Jahren aufgebaut habe, brauche man aber oft nur wenig Zeit. Er sehe vertrauensvoll dem Urteil entgegen, das das Land über das Werk der Regierung, aber auch über die hinterlistigen Mächte, die sein Werk unterbrochen hätten, fällen werde.

Verhinderung der Brüsseler Neunmächtekonferenz?

Brüssel, 25. Okt. Der Brüsseler „Soir“ rechnet mit der Möglichkeit, daß im Hinblick auf die politische Krise in Belgien die Neunmächtekonferenz, die Ende des Monats in Brüssel zusammenzutreten sollte, verhängen wird. Eine Entscheidung sei noch nicht gefallen, aber es sei möglich, daß bei den eingeladenen Regierungen angeregt werde, den Zeitpunkt der Konferenz um einige Tage zu verschieben.

Der Parteibesuch in Rom

NRK. In wenigen Tagen wird Rudolf Hess an der Spitze der Parteidelegation eine Fahrt nach dem Süden antreten, um den großen Feiertag der Partei Italiens, die 15. Wiederkehr der faschistischen Siegestage von 1922, als Repräsentant der NSDAP mitzuerleben.

Vieles verbindet die Nationalsozialistische und die faschistische Partei: Gemeinsam ist ihnen die Tradition des Kampfes, der Geistesstärke und ihre großen Führer, gemeinsam der Sieg über Parlamentarismus und Bolschewismus, gemeinsam aber auch die große Verantwortung und die bedeutungsvolle Aufgabe, die sie in der Gegenwart ihrer Völker erfüllen.

Von Jahr zu Jahr sind die Beziehungen zwischen diesen beiden großen Ideenträgern einer neuen Epoche ihrer Nationen enger und herzlicher geworden. Nicht nur auf dem Reichsparteitag in Nürnberg haben wir Abordnungen der faschistischen Partei begrüßt, die, wie Keinen führender Persönlichkeiten haben kennengelernt, die Jugend der faschistischen und die Jugend der Nationalsozialistischen Partei hat sich kennengelernt — die politische Gemeinschaft ihrer beiden Parteien hat in der geistigen Freundschaft ihrer beiden Parteien nicht nur einen Wiedererschlag, sondern Anregung und Bereicherung gefunden.

Wenn jetzt die erste offizielle Abordnung der NSDAP die Stadt des Faschismus besucht, so ist diese Fahrt eine Demonstration dieser geistigen Gemeinschaft, die unsere großen Bewegungen verbindet.

Die Herzlichkeit, mit der schon jetzt die Reise Rudolf Hess' von der italienischen Presse begrüßt wird, beruht auf Gegenseitigkeit: Alle deutschen Nationalsozialisten begleiten im Geiste die Fahrt des Stellvertreters des Führers zur faschistischen Bruderpartei und ihrem großen Duce.

Rudolf Hess fährt nach Rom als der Repräsentant unserer Glückwünsche und unserer Teilnahme an den Feiern eines Sieges, der ebenso ein Sieg der Idee, des Glaubens und des Opfers war, wie der Sieg unserer nationalsozialistischen Bewegung im Reich. Seine Teilnahme an den Feiern in Rom ist ein Symbol der inneren Zusammengehörigkeit der

großen Werke, die durch den Kampf dieser beiden Parteien aufgebaut und mit ihren Ideen erfüllt wurden: des Faschistischen Imperiums Benito Mussolinis und des Dritten Reiches Adolf Hitlers.

Japaner legen 100 Tanks ein

Schanghai, 25. Okt. (Militärdienst des DNB.) Die Kämpfe im Abschnitt von Tschang hatten an. Die Japaner legten am Montag morgen über 100 Tanks ein und schoben ihre Linien nach Süden bis unmittelbar vor Tschang und nach Südwesten bis Wisan an der Straße Tschang-Nanking vor. In allen Fronten bei Schanghai, besonders im Abschnitt von Tschang, war die Tätigkeit der japanischen Flieger am Montag wieder sehr reg. Am Abschnitt Tschang allein wurden über 100 Bomben zur Unterstützung der Operationen der japanischen Truppen auf die chinesischen Stellungen abgeworfen.

Feuer auf angreifende Flugzeuge. — Eine Anweisung an die britischen Truppen in Schanghai.

London, 25. Okt. Nach Meldungen aus Schanghai haben die dortigen britischen Truppen die Anweisung erhalten, das Feuer auf Flugzeuge „wenn immer notwendig und ohne Zögern“ zu eröffnen. Wie es heißt, werden die in Schanghai stationierten Truppen keine Flugzeuge aufstellen. Die Posten werden jedoch mit schnellfeuernden Lewisgewehren ausgerüstet werden, die man zur Abwehr von Flugzeugangriffen für ausreichend hält.

Leichtes Erdbeben an der westlichen Riviera

Mailand, 25. Okt. In Barazze an der westlichen Riviera wurde am Sonntag früh ein leichter, von donnerähnlichem Geräusch begleiteter Erdstoß von wellenartigem Verlauf verspürt, der unter der Bevölkerung einige Panik hervorrief. Auch in der Landschaft Monferato machte sich das Beben bemerkbar. Größere Sachschäden wurden nicht hervorgerufen.

Zweimal GLORIA

ROMAN VON OTTO HAWRANECK

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin 1935

33. Fortsetzung

„Habe ich jetzt einen großen Bruder?“ und schnell setzte sie hinzu, „ich bin nämlich sehr einsam und noch ein dummes Mädchen. Es sind soviel Dinge, die ich nicht verstehe, und mit Mama kann man darüber nicht reden.“ Dieses freimütige Geständnis griff stark nach ihm. Er sah in den tiefen grauen Augen ein neues Strahlen und Wittern. Ihre Freude über den neuen Bruder war unerkennbar. Er hätte es jetzt nicht vermocht, sie irgendwie zu enttäuschen.

„Aber sicher, Hanna! Wenn du Kummer hast, wollen wir darüber sprechen.“

„Das ist schön! Weißt du, Kummer ist vielleicht subtiler gefügt, dafür sind es aber eine Menge Klümmernisse! Ich soll zum Beispiel immer große Dame sein. Was soll das hier auf Klein-Sellnie? Die ganze Anzeln, der Gutshof, die Werke — alles steht voller Leben und Wirklichkeit, und ich muß mir das alles über die Hefe hinweg ansehen. Früher bin ich manchmal ausgezweifelt, zu Mutter' Ziebler gelaufen, wie sie nun einmal von allem getrennt wird. Dann habe ich über Eugen Fiedler Tränen gelacht. Er läßt so schön über Kanada, und Mutter Lina regt sich mächtig darüber auf! Einmal bin ich auch mit zum Herwenden gegangen und habe aus einem großen Tonkrug Essigwasser getrunken. Es schmeckte besser als die feinste Limonade! Dabei hat mich das Fräulein ertappt, das auf die Erde geschickt wurde! Es gab eine Katastrophe von Empörung und ekelhafte Behauptungen! Aber ich will dich nicht langweilen: ich bin müde, weißt du, und habe vor, davon in jeder Weise Gebrauch zu machen.“

„Sieh mal einer an“, lachte er, „über diese lässlichen Vorzüge wird sich Mutter allerdings weniger freuen. Aber unter uns gesagt: ich würde es an deiner Stelle genau so machen! Das ist auch alles gar nicht so schwierig. Man fragt bei seinem Gewissen an, und wenn dieses Ja und Amen zu einem Entschluß sagt, so setzt man ihn in die Tat um und trägt natürlich auch die Konsequenzen.“

„Ja“, sagte sie, und auf ihrem Gesicht jagten sich die Gedanken, „du — das ist eine feine Formel! Wirklich,

sie ist wie ein Schlüssel, der überall paßt!“ Mit einer kleinen Kante zwischen den Brauen grübelte sie darüber nach. Sie probiert den Schlüssel schon an allerlei Problemen, dachte er lächelnd und empfand tiefe Freude über das schöne Geschöpf.

„Stephan, ich danke dir sehr! Du kannst gar nicht wissen, was ich alles mit dieser Formel anfangen kann! Das ist es ja gerade, daß ich dauernd mit meinem Gewissen in Konflikt liege. Ich will nicht so leben, wie ich leben muß! Es geht mir gegen jedes Gefühl, immer von Konventionen und Konventionen umstellt zu sein! Ich begreife vollkommen, daß eine gewisse Form sein muß, man kann sich nicht gegenseitig sogenannte Wahrheiten auf den Tisch legen, die ja meistens nur rein persönliche Ansichtsfragen sind! Aber diese höfliche Lüge am laufenden Band, diese lächerlichen Rebertreibungen, diese faden-schmeimige Lebenswürdigkeit und nicht zuletzt diese unerträgliche Wichtigkeit mit Schmutz, Namen, Geld, Auto und Verwandtschaft macht mich ganz rasend.“ Ihre Augen sprühten vor Übermut, die roten Lippen zuckten zornig.

„Du, hm!“ sagte er und lächelte sonderbar, „jetzt wann weiß man denn das alles, kleine Revolutionärin?“

Sie schüttelte nachdrücklich den Kopf.

„Das will ich nicht sein, Stephan! Es ist — seit des Vaters Tod. Ich fand an seinem Satz, er war still und stumm und weit, weit fort. Ich wußte bis dahin nicht einmal, ob er mich, aber auch nicht, ob ich ihn geliebt habe. In diesem Augenblick aber beannte ein fremder, freudiger Schmerz in mir, jedoch fand ich keine Kräfte. Und plötzlich sah ich vor: Traversiere wehten, Beilidsbesucher kamen mit würdigen Gesichtern, große Worte stelen. Man sah mich an wie ein seltsames Tier, weil ich nicht schlucken konnte, während die Damen mit den Taschentüchern Kotwollstränen trockneten. Dabei war den meisten der tote Vater völlig gleichgültig. Mama bemerkte noch nicht einmal, daß sich manches malitiose Wort — schon zum zweiten Male gewirkt! — in die Kondensationen einschlich. Ach, seitdem sehe und höre ich, wie sie alle lügen. Kaum zwei oder drei Menschen, die es ehrlich meinen.“

„Du siehst und hörst richtig, Hanna“, sagte Stephan ernst, „du hast in dieser Atmosphäre für dich und deinen inneren Menschen nichts mehr zu gewinnen.“

„Ich danke dir, Stephan. Ich habe jetzt Mächtigkeit. Irgegendwo werde ich mich lösen, aber ich will es um Mama willen nicht überhaken. Aber ich lasse mir nicht mehr verbieten, zu euch auf die Insel zu kommen! Ich will wieder bei Mutter Lina sitzen und mit ihr plaudern,

Eugen Fiedler muß über Kanada lügen, auch deinem Schildknappen Wechtrapp höre ich gern zu. Er ist ein Filou, aber ein tüchtiger und famoser Kopf zugleich. Und ich möchte gern fahren und Reiten lernen, ja?“ Die schönen Augen sahen ihn bittend an. Er mußte sich dagegen wehren, den Arm um ihre Schulter zu legen. Er wollte „Schwesterlein“ zu ihr sagen und erschraf davor, daß ihm das einfach nicht möglich war. Das Wort wäre eine Lüge gewesen. Nein, gar nicht damit beginnen. Ueberhaupt — Aber er mußte jetzt antworten.

„Du sollst alles haben. Du machst all den Menschen im Mühlengut eine große, ehrliche Freude damit. Guido Wechtrapp ist nur noch zur Hälfte mein Schildknappe, zur anderen ist er deiner.“

„Ach“, sagte sie und es klang sehr froh, „bist du böse darüber?“

„Aber nein —“ lächelte er und bog in den Gutshof ein.

15.

Am Abend dieses Tages erst fand Stephan Zeit, über seine Fahrt mit Hanna Feldfragen nachzudenken. Ziemer wieder waren im Laufe der Geschäftsstunden ihre strahlenden Augen vor ihm aufgetaucht, ihre Stimme hatte sich in ihm verhaftet, und er glaubte immer wieder den leisen Duft zu spüren, der um sie war. Und diese halbunbewußten Gedankenansätze gaben seiner Arbeit etwas Wesentliches, das sich durch sein freundliches Lächeln und ein paar muntere Worte auf seine Mitarbeiter übertrug. Vor allem Guido Wechtrapp schien heute in der Lotterie gewonnen zu haben, er war aufgegangen wie nie, schaffte doppelt und grünte munterweg. Er piff Signale, machte Witze, und wenn das ganze Baumröckel darüber lachen mußte, warf er ein höfliches Donnerwetter zwischen die Schreibtische. Die Mädchen spielten begeistert mit, duckten ängstlich ihre Büttelköpfe, und Herr Wöfler lachte mit bebenden Schultern.

Mutter Lina hatte ihm erzählt, daß der Herr Stephan so gegen die Mittagsstunde aus der Baroness auf den Hof gefahren wäre.

„Er hat sie sozusagen vom Bad heruntergehoben, versteht du? Das Mädel war ganz heiß und begeistert, es sprach zu mir herein, erzählte, daß sie fahren und Reiten lernen dürfe, und daß sie nun oft zu Besuch käme. Für dich hat sie einen Gruß bestellt. Und denke dir: sie duzen sich, die Baroness und der Herr Stephan!“

„Na also — na also!“ hatte Guido Wechtrapp groß gelacht, als wäre das allein kein Werk gewesen.

(Fortsetzung folgt).